

Stubat

Mit und für Senioren gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn
Juni 2009 / Nr. 59



D'Leachare nach dem 1. Weltkrieg

Hausnamen

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Unsere Welt wird zunehmend international und anonym. Die sogenannte „Globalisierung“ ist ein Trend, der sich auch in unserer Gesellschaft nicht aufhalten lässt. Blickt man auf die Geschichte der vergangenen 100 Jahre zurück, zeigt sich, dass sich Menschen und Gesellschaften entwickeln. Manches zum Besseren, manches zum Schlechteren. Das war immer schon so.

Die Zuordnung der Menschen im unmittelbaren Lebensumfeld war und ist auch heute noch von großer Bedeutung. Auch wenn sich die Möglichkeiten der Kommunikation in den vergangenen 15 Jahren radikal verändert haben, sind persönliche Beziehungen wichtiger denn je. Zuletzt wurde dies durch die große Studie der Stadt zum „Sozialkapital“ unterstrichen. Das persönliche Umfeld und das Engagement, die Bereitschaft mehr zu tun als notwendig, sind für den Zusammenhalt einer Gesellschaft sehr wichtig. In Dornbirn funktioniert das glücklicherweise noch sehr gut. Die Studie weist für die Stadt überdurchschnittlich gute Werte aus.

Der Zusammenhalt, insbesondere in den Familien war in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten noch wichtiger. Hier ging es oft um das Überleben. Es war auch wichtig, die Menschen, mit denen man zu tun hatte, zuordnen zu können. Die Hausnamen sollten diese Zuordnung erleichtern - sie tun es für die älteren Dornbirnerinnen und Dornbirner auch heute noch. Auch wenn diese Hausnamen 300 oder 400 Jahre alt sind - für manch einen sind sie nach wie vor ein gutes Hilfsmittel, um ihre Mitmenschen einer bestimmten Familie zurechnen zu können. Ich wundere mich manchmal selbst über die Verbindungen und Verzweigungen in den Familien - hören Sie einmal einer gut informierten Dornbirnerin zu, wenn sie beispielsweise die Hausnamen rund um den Hatler Brunnen aufzählt und dabei auch die Geschichten dieser Familien kennt. Annemarie Spirk hat sich die Mühe gemacht, diese Hausnamen aufzuschreiben und diese mit ihren eigenen Kindheitserinnerungen zu verknüpfen. Helmut

Lecher erzählt - als Nachfahre - die Geschichte der „Leachare“, die in Haselstauden im Gasthaus zur Taube den Hausnamen dieser Familie geprägt hat. Franz Kalb hat sich dankenswerterweise mit der Entstehung der Hausnamen auseinandergesetzt. Sein Artikel ist wirklich lesenswert.

Einen enormen Rücklauf konnten wir bei unserem letzten Rätsel verzeichnen. Wir wollten von Ihnen wissen, wie Sie ihr Gehirn auf Trab bringen oder es pflegen. Die Vorschläge waren sehr gut - das Aufzählen der Hausnamen von Menschen, die man kennt, war übrigens auch dabei. Vielen Dank für Ihre Beteiligung.

Sollten Sie sich gesellschaftlich beteiligen wollen, darf ich Ihnen die Programme der Seniorentreffpunkte und der Seniorenverbände empfehlen, die sie auch in dieser Ausgabe der Stubat finden werden. Es ist sicherlich für jeden etwas dabei.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen der neuen Stubat

Ralf Hämmerle

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:

Amt der Stadt Dornbirn, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Redaktion: Bruno Amann, Dr. Albert Bohle, MMag. Elisabeth Fink,

Helmut Fußenegger, Mag. Ralf Hämmerle, Dr. Helmut Lecher,

Mag. Werner Matt, Alexandra Pinter, Helga Platzgummer,

Mag. Annemarie Spirk.

Sekretariat: Ingrid Fleisch, Nicole Häfele (05572 / 306-3302)

Fotos: Stadtarchiv Dornbirn, Thomas Bohle, Gertrud Rein, Hedwig

Cede, Heinz Schurig.

Hersteller: Druckerei Sedlmayr, Dornbirn

Zuschriften an: Amt der Stadt Dornbirn, STUBAT,

Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Die Stubat gibt es auch im Internet unter <http://dornbirn.at>

Hausnamen im Überblick

Franz Kalb

Als der Menschheit durch die Sprache die Gabe der Verständigung gegeben ward, wurden alle bekannten Mitmenschen und alle Sachen der Umgebung mit einem Namen bedacht. Für die Benennung des Nächsten genügte lange Zeit ein einziges Wort. In den verschiedensten Kulturen gab es unterschiedliche Gebräuche für die Namensgebung der Kinder, die meist anlässlich der Geburt erfolgte. Nicht erst in unseren Landen reichte irgendwann ein einziger Name zur Unterscheidung einer Person nicht mehr aus, einmal weil Modenamen die Unterscheidung erschwerten, aber auch, weil man über eine Person mehr aussagen wollte. Im Grunde sagen die Zunamen oder Familiennamen etwas aus über die Abstammung, über die Herkunft, über die Tätigkeit oder über ein persönliches Merkmal.

Die Modenamen wurden hierzulande gefördert durch die kirchliche Weisung, jungen Erdenbürgern anlässlich der Taufe einen Namen von Heiligen zu verleihen, die zu Namenspatronen wurden. Dadurch kamen hebräische, griechische und

römische Namen in Gebrauch, manchmal abgeschliffen oder eingedeutscht und sind es teilweise bis heute. Besonders beliebt war der Name Hans in vielen Jahrhunderten. Wir kennen aus einer Urkunde die Brüder Hans und Aber-Hans, wahrscheinlich einmal nach dem Täufer und einmal nach dem Evangelisten. Beim Franz wurden die Attribute Xaver und Sales sogar zu eigenen Namen, wie etwa die Magdalena auf der Frauenseite. Der Name Anton wurde im 17. Jahrhundert modern, der Josef erst im 18. Jahrhundert. Schon um 1800 war ein Josef Huber in Dornbirn mehrfach vertreten. Moderne deutsche Namen kamen erst im 20. Jahrhundert vermehrt wieder auf.

Da hat man sich mit inoffiziellen Haus- Vulgo- oder Übernamen beholfen, von denen heute einige 300 oder 400 Jahre alt sind. Auch diese entstanden wieder nach der Abstammung, nach der Herkunft, der Tätigkeit oder einer besonderen Eigenschaft. Hier gab es aber auch Kreuzformen, wie etwa bei *Knüners Hanneses* (Thurnher), die in der Marktstraße Wein handelten, als man hier



„Hansar Wise“, Alois Rein

Stubat

keinen mehr anbaute. Dass besonders Aussagen über eine Eigenschaft recht phantasievoll sein konnten, darf nicht wundern. Der Stiermelker vom Beckenmann, der bei Armin Diem im Klushund verewigt ist oder der Zigerbuckel mögen vorerst Beispiele sein. Es war für die Benannten am besten, alles mit Würde zu ertragen. Meine Nachbarn, die Bockwibler, sind leider immer in Wut geraten, wenn sie ihren Übernamen hörten. So ernst ist der lateinische Spruch vom Volksmund auch nicht zu nehmen.

Eine Gruppe von Heimatkundlern hat sich nach dem Krieg zusammengetan, um die Dornbirner Vulgonamen zu erheben und mir ist damals das Hatler Viertel zugefallen. Ich habe neben meinen Eltern etliche Gewährsleute befragt und die Diskussionen bei *Mohro Verein* sowie in Mühlebach waren gut besucht. Neben dieser Arbeit möchte ich besonders aus dem Aufsatz des greisen Johann Georg Luger in der Heimat 1/1931 einiges in Erinnerung rufen. Da ich allein 300 Namen ermittelt habe, kann die Gesamtzahl für Dornbirn leicht bei rund 1000 Namen liegen.

Nach dem Familienbuch gab es in der alten und sehr starken Familie Schmitter 1706 die letzte Taufe. Der Hausname *Schmitter* (Köb) hat sich aber bis heute in Mühlebach erhalten. Die Familie Dannemann war ab 1640 etwa hundert Jahre lang an der oberen Sägerstraße (jetzt Sebastianstraße) sesshaft. Heute noch kennt man im Oberdorf den Hausnamen Dannemanns. Im Steinebach gab es zu meiner Jugendzeit das Ausflugs-gasthaus „*Schrepfer*“. Man hat erzählt, dass man dort gehörig bremsen, also „schrepfen“ musste. Nun findet sich aber im 17. Jahrhundert ein Verfahren namens Georg Mäser, der als „Schrepfer“, also Aderlasser, bezeichnet ist. Die Medizin war der Ansicht, dass zu viel Blut ungesund sei. Wenn man einem Namen nicht auf den Grund gekommen ist, hat man sich gern etwas zurecht gereimt. So wurden die ehemaligen Bewohner der Einschicht Eisenharz schon lang vor der Familie Kalb, einfach als *Harzer* bezeichnet. Da hat man aber erzählt, die Harzerin sei eine arme Witwe

mit vielen Kindern gewesen, die den ganzen Tag im Wald von den Stämmen Harz gekratzt habe. Dieses verwendete sie dafür, dass sie in der Nacht Licht brennen könne, um zu sticken. Es habe ihr niemand einreden können, dass es besser sei, am Tag zu sticken und in der Nacht zu schlafen.

Nun gibt es aber Hausnamen wie die *Stulger*, *Fucker* oder *Kontoner*, deren Herkunft im Dunkeln liegt. Dazu gehört auch der Name der noblen Wehinger-Sippe Guardias. Die ganze Verwandtschaft wurde durchsucht und nirgends findet sich ein Kapuziner, der einmal Guardian war, einen mit Nachkommen schon gar nicht. Auch dass ein Flurwächter oder ein Wachsoldat so geheißen wurde, ist nirgends bekannt.

Die Benennung nach der Abstammung, wie *Marrejo Jokeles* oder *Marxo Sepplis* ist besonders südlich der Ach typisch. Von Hans Rein, der 1674 auf Bürgle (jetzt Nr. 6) hauste, stammen alle Hanser ab. Da gab es *Hanser Wises Franz Sepp* oder *Hanser Agatho Michl*. Weil in der Stammreihe ein Fraunname vorkommt, blieb der Name nicht nur in der Familie Rein. So ist auch der Name des *Mehlers* Georg Hämmerle von der Sägen (1. Taufe 1661) auf eine Wohlgenannt-Sippe übergegangen. In der Praxis wurden höchstens 3 Namen in der Reihe genannt und wenn es 4 wurden, musste einer ausgelassen werden. Bei *Hanser Agathes* würde es jetzt bis zu Franz reichen, wenn dieser nicht als Doktor besser bekannt wäre.

Einige weitere Beispiele aus dieser Kategorie sind *Kodanzo Domine* (Bröll), *Molar Jokeles Tone* (Rhomburg), *Stino Kaspas* (Diem), *Leone Vere* (Mathis), *Thoma Matheioso Lebold* (Mäser), *Agglis Wise* (Schwendinger), *Färbars Ure* (Rhomburg), *Krispinusses* (Thurnher) oder *Pilages* (Fussenegger/Albrich).

Bei den Herkunftsnamen dominiert die lokale Umgebung, unser Berg und daneben noch der Steußberg (Bildstein). In Haselstauden waren fast alle

Stubat

Abkömmlinge vom Berg versammelt, bis zu den *Ammenggern*, die es auch amtlich gibt und den *Winsauern*. Je nach Betonung erkennt man heute noch, ob einer offiziell Winsauer heißt oder aus der Parzelle Winsau stammt. Südlich der Ach ist der Berg nicht siedlungsfreundlich. Die Parzelle Boden ist aber doch mit Bodners und Bodobüebelis (beide Winder) vertreten.

Bei den Bezeichnungen nach der Tätigkeit dominiert zwangsweise der 1. Bezirk, der nach Pfarrer Gierer den Ehrenrang hatte. Da brauchte die Gemeinde einmal einen *Stürizüchar* (Salzmann), einen *Weaggealtar* (Rüf) und sogar einen *Armo-vattr* (Schmidinger). Vom Stabhalter abwärts finden sich alle Ämter in den Hausnamen. Ganz wahllos seien hier zusätzlich genannt: Der *Täferer* (Einrahmer-Schwendinger), der *Brunnenbeck*



„Färbars Ure“, Ulrich Rhomberg

(Rhomberg), der *Lumpo-Klamperer* (Rüf), wie der *Lumper* (Abfallsammler Hämmerle), der *Stickler* (Thurnher), *Stämpfler* (Huber), *Scheallomändlis* (Huber), *Stockodorars* (Gipser Vonach) *Kantiners* (Rhomberg), *Fahnenschniders* (Mäser), *Gabel-machers* (Flatz), *Leachro Wagners* (Albrich) oder *Ziegler Uris* (Thurnher). Der *Dreiselwirt* an der Roseggerstraße (Spiegel) gehört schon eher in die nächste Kategorie.

Die gute Beobachtungsgabe des Volkes wird bei den Eigenschaftsnamen deutlich, wobei manchmal Übertreibungen denkbar sind. Oft mag die Quelle eines Namens in einer Fasnatrede oder in einer Zeitung zu suchen sein. Der alte Adlerwirt am Marktplatz (jetzt 8) hatte wohl Ähnlichkeit mit Napoleon und hieß deshalb *Bonaparte* (Luger). Daneben seien die dicke *Dannare* (Rhomberg), der *Schealbhalsler* (Klocker), der *gstupfte Wehinger*, des *Schisser* (Winger/Spiegel) und *Glingges* (Thurnher) genannt. An der Sägen gab es neben dem *Wealter* auch den *Wealterschaffer* (Feurstein) Vom vergleichbaren *Hergatma* ist der Name nicht überliefert. *Brächters* (Höfle) haben wohl auffällig laut geredet. Dem Volk blieb nichts verborgen.

Es ist kein Zweifel, dass mit den Personen solche Namen nach und nach vergessen werden. Dafür tauchen sicherlich neue auf, die so originell sie sein mögen, meist auf einen kleineren Kreis, etwa Mitarbeiter oder Vereinsmitglieder, beschränkt bleiben dürften. Es wäre aber schade, wenn solche Benennungen ganz vergessen würden, denn sie sind aussagekräftige Kleindenkmäler der Heimatstadt.

D'Leachare - der Hausname für das „Gasthaus zur Taube“

Helmut Lecher

Obwohl die Sippe der Lecher seit 1573 nachweisbar in Dornbirn beheimatet ist (Johannes Lecher) und das Gasthaus in der Kehlen seit 1639 (Kaspar Lecher) bestehen dürfte, hat diese Sippe nie einen eigenen Hausnamen gehabt. Es ist im Unterschied zu Diems, Wohlgenants, Rhomberts oder Hämmerles immer eine kleine, überschaubare Sippe geblieben und heute gibt es im Telefonbuch gerade einmal zwei Dutzend Lecher in Dornbirn. Dafür kann diese Sippe mit einer anderen Besonderheit aufwarten. Der Familienname hat dem Gasthaus den Hausnamen gegeben. Als Johann Lecher (1843 - 1884) allzu früh verstarb, übernahm seine Frau Elisabetha Lecher (1844 - 1925), die Tochter des Hohenemser Gemeindefarztes Dr. Schmid, das Gasthaus zur Taube, das sie als Witwenbetrieb bis nach dem Ersten Weltkrieg führte. Elisabetha hatte 4 Söhne. Jakob wanderte 1902 nach Amerika aus, Albert wurde Nudelfabrikant (Joh. Bohles Nachfolger), Eugen studierte Medi-

zin und war später Gemeindefarzt von Wolfurt und Ernst (1878 - 1950), übernahm nach dem ersten Weltkrieg den elterlichen Betrieb.

Aber von 1884 an hieß es in Dornbirn: „Ma goht zur Leachare.“ Als mein Großvater Ernst, der mit Maria Albinger (1885 - 1958) verheiratet war, den Betrieb übernahm, umfasste dieser eine kleine Landwirtschaft, den Kohlenhandel, eine Mosterei und Schnapsbrennerei, ein Lebensmittelgeschäft und das Gasthaus. Dr. Eugen Lecher kehrte nach dem Studium nach Dornbirn zurück und ordinierte einige Jahre im oberen Stock in der „Leachare“. Das Gastzimmer wurde gleichzeitig als Wartezimmer verwendet. Dort konnte man im Wartezimmer einen Most und ein Gläsle bestellen. Damals bekam „d'Leachare“ auch einen Telefonanschluss. Es war der einzige in der Kehlen und die Leute kamen, um gegen Entgelt zu telefonieren. Auf der anderen Seite wurde man verpflichtet, bei Anrufen „an Bricht uszrichto.“ Das erste Gespräch führte mein Großvater Ernst mit seinem Wirtekollegen Pepe Bröll am Oberfallenbergr. Ernst fragte ihn: „Pepe, heoscht scho am früho Morgo widor a Gläsle trunko?“ Und Pepe antwortete: „Warom, schmeckt ma däs eoppa durs Telefon?“ Als meine Oma Marie den ersten Anruf bekam, rief sie: „Wartand no a klä, i muoß no woalle d'Schoß uszücho“. Der Kohlenhandel funktionierte so, dass die Kohle in Waggons im Bahnhof Dornbirn angeliefert wurde. Dort wurde sie vom Knecht auf den Leiterwagen umgeladen und mit dem Pferd in die Kehlen gefahren, wo sie im Schopf zwischengelagert und in kleinen Mengen an die Haushalte weiter zugestellt wurde. In den Dreißiger Jahren hatten die Leute wenig Geld und so waren die Außenstände groß. Die Waggons musste man bar auslösen. Die Lebensmittel stellte man mit dem Pferd und Wagen an die Bergbauern am Fallenbergr zu. Diese kamen am Sonntag nach der Kirche in die Leachare und tätigten gleichzeitig die Wochenbestellung im Lädle. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahmen 1947 mein Vater Ivo Lecher (1920 -



Stubat

2008) und meine Mutter Erna geb. Türtscher (1923 - 2003) den Betrieb. Die Landwirtschaft umfasste eine Kuh, zwei Schweine und Hühner. Vor allem mit den Schweinen hatte ich meine Probleme. Wenn ich nicht brav war, sperrte man mich in den Saustall. Für mich als vierjährigen Pimpf war es nicht lustig, von zwei hundertkiligen Sauen beschnuppert zu werden. Heute würde man nach so einem Erlebnis psychologische Betreuung brauchen, damals waren die Sitten rauher. Aber das Ganze hatte zwei gute Seiten, erstens lernte ich folgen und zweitens entwickelte ich eine bis heute bestehende Vorliebe für Blut und Leberwürste, um mich an den Schweinen zu rächen. Wir hatten Böden im Ried und dort musste man jedes Jahr heuen. Im Herbst ernteten wir im Ried etwa 6 Tonnen Äpfel und Birnen, die Äpfel im Werben und die Birnen im Dorfer Bühel. Zusammen mit den vier Tonnen in unserer Hausbündt gab das etwa 4500 Liter Most und 400 Liter Obser, die wir in unserer Mosterei und Schnapsbrennerei selbst mosteten und brannten. Die Mosterei wurde auch als Lohnbetrieb geführt. Den Trester verarbeiteten wir zu Lohrkäsen.

Mit einem Model wurden diese für das Heizen wichtigen Lohrkäse geformt, dann im Lohrkässtand auf Stangen gelegt und getrocknet.

Einen Monat stank das ganz fürchterlich. Den Most und Schnaps verkauften wir in der Wirt-

schaft und über die Gasse. Viele Nachbarn kamen mit Flaschen, um den Most literweise mit nach Hause zu nehmen. In der Wirtschaft kostete damals im Jahr 1950 ein Möstle 80 Groschen, ein Gläsle 1,20 Schilling.

Der Lebensmittelhandel war ein echtes Tante Emma Läden mit angeschlossener Tabaktrafik. Mehl, Zucker und Reis waren in Schubladen und wurden mit einer Schaufel in Papiersäcke, je nach Kundenwunsch gefüllt. Salz und Mostessig waren im feuchteren, dunklen Keller. Süßigkeiten, Schokolade, Stollwerk und Panulirollen waren auf der Ladenpudel aufgestellt. Es gab eine alte Waage mit Gewichten. Brot wurde vom Bäcker Heimpel angeliefert. Die Kehler Frauen kamen gerne zu einem Morgenplausch. Die Männer waren lieber einen Stock höher in der Gaststube.

Mitte der Fünfziger Jahre wurde die Mosterei wegen des Staßenneubaus abgerissen und das Läden zugesperrt. So konzentrierten sich meine Eltern auf das Kerngeschäft, die Gastwirtschaft. Das Gasthaus war nach dem Krieg 7 Tage die Woche von 6 Uhr morgens bis Mitternacht geöffnet. Bereits um 6 Uhr kamen die ersten Arbeiter, die vor dem Weg zur Arbeit noch schnell einen Budel oder ein Gläsle nahmen. Da die Gaststube der einzig beheizte Raum war, stellte mir die Oma den Nachttopf mitten in die Gaststube und ich durfte dort mein Morgengeschäft verrichten und die Ge-



Stubat

schichten der Stammgäste anhören. Am Vormittag kamen die Pensionisten, aber auch Fabrikanten und Handwerker zu einer Stammtischrunde zum „Dischkuriero“. Wir waren eine der wenigen Wirtschaften, die sowohl Mohren als auch Föhrenburger Bier führten.

Mohren lief weit besser und alle paar Monate einmal kam Mohrowirts Eugen zum „Kundschaft trinken“. Dann spendierte er eine Runde Mohrenbier an die Stammgäste. An einem Montagvormittag - wir hatten am Sonntag das ganze Mohrenbier verkauft und der Mohrenwagen kam erst am Dienstag - bestellte Eugen die obligate Freierrunde. Was tun? Man konnte doch dem Mohrenvertreter kein Föhrenburger hinstellen. Also nahm meine Oma Föhrenburger Bier und leere Mohrenflaschen, pickte die Mohrenetiketten auf das Föhrenburger Bier und servierte das Bier den Gästen. Und der Mohrowirt meinte: „Geall, s'Mohrobier ischt halt all no das besch“.

Der Nachmittag gehörte den Pensionisten. Die Pension reichte meistens für täglich zwei Ladungen. Eine Ladung war ein halber Liter Most und ein Gläsle. Dazu wurde um 50 Groschen Einsatz „uf füfe ab“ gejasst. Manchmal wurde auch kräftig gesungen. Ich erinnere mich noch besonders an das Lied: „Nun ist die Zeit und Stunde da, wir fahren nach Amerika“.

Nach Feierabend kamen die Arbeiter vor dem Nachhausegehen auf ein Bier oder einen Most vorbei. Die Stammwirtschaft war diesen Leuten eine zweite Heimat.

Abends kamen die „Krüzjasser, die uf füfe ab an halbo Litar ausspielten“ und „die Loubbütta“, ein Südtiroler Spiel, bei dem nichts gesprochen werden durfte. Beim Jassen hingegen wurde lautstark geschimpft und „nohegjassat“. Besonders mein Vater und sein Bruder Karl waren gefürchtete „Nohejasser“. Karl war praktischer Arzt und als solcher behandelte er seinen Jasserkollegen Walter, der an Demenz litt. In der Arztpraxis sagte er zu Walter; „Ma ka nid viel geged dine Krankat tuo, i schriob dor a paar Tabletta uf.“ Am Abend beim Kreuzjass schimpfte er den Walter zusammen: „Mit dir ka ma bigott numma krüzjassa, du kascht dor jo nüt me mirko.“ Ein eifriger Jasser war Bickers Seppl. Besonders wenn er verlor, nahm er „War dra“, das heisst, er trank übermä-

ßig viel Wein. Dann musste er durch den dunklen Wald auf den Bick hinauf laufen. Mein Vater stand dann nachts vor die Tür und sagte: „Ar ischt guot huo koh, do Tujan heot grad bollo.“ Tujan war der Hund vom Seppl und holte ihn immer am Rand des Waldes ab.

1955 bauten wir das Gasthaus neu um. Die ganze Sache kostete gut 100.000 Schilling. Diesen Auftrag vergab man an drei Schreiner. Sohms Walter machte Decke und Wände. Der Schreiner Lenz die Theke und der Hutle die Bänke, Tische und Stühle. Klar, alle drei waren Stammgäste. Finanziert wurde das Ganze mit Eigenmitteln ohne Kredit. Das Prunkstück der neuen Stube war ein Wandbild, gemalt von meinem Großvater Werner Türtscher. Dieses stellt den Römerdurchzug durch die Kehlen dar. Auf dem Bild sind Stammgäste bildlich verewigt, wie Bickers Seppl und Amanns Seppl. Im Römerhauptmann hat sich mein Großvater selbst porträtiert. Nur wer die schöne Wirtin ist, die ihm das Bier reicht, hat er nie verraten. Meine Großmutter war es auf jeden Fall nicht. Für dieses Bild brauchte man einen Trinkspruch. Den lieferte ich als Zehnjähriger: „Macht's wie einst die Römer hier, trinkt edlen Wein und kühles Bier.“ Die Zierpflanzen, die als Raumteiler dienten, überlebten 30 Jahre Nikotin einwandfrei. 1984 wurde „d`Leachare“ geschlossen.

Die Gaststube ist heute noch original erhalten. Das 350 Jahre alte Gasthaus ist inzwischen Geschichte. Und aus der Geschichte habe ich euch ein paar Geschichten erzählt.



Hausnamen rund um den Hatler Brunnen - Kindheitserinnerungen

Annemarie Spirk

In meiner Kindheit - ich bin Jahrgang 1940 - gab es rund um den Hatler Brunnen folgende Hausnamen: Marxos, Kalbo Baschars, Schwarzmayers, Gabrielis, Batlis, Röpplis, Ospers, Secklars und Halbisos. Letzterer Hausname ist der meiner Familie, der Ricks. Ich hörte ihn zum ersten Mal, als eine Verwandte angesichts meines kleinen Bruders meinte. „Däs ischt an köriga Halbisolär.“ Von den alten Halbisolärs kannte ich außer meinem Großvater, der bei uns im oberen Stock lebte, nur noch seine Schwester Pauli, die mit einem Schwarzmayer verheiratet war.

Obwohl mein Großvater Friedrich schon 1946 starb, hab ich bis heute eine sehr lebendige Erinnerung an ihn. Er war für mich die väterliche Bezugsperson, da mein Vater von 1940 -1945 im Krieg war. Großvater Rick war eine imposante Erscheinung mit einem überaus ernsten bis grimmigen Gesichtsausdruck. In seiner frühen Jugend war er zweimal ausgerissen: Einmal nach Südamerika und einmal nach Nordamerika. Das Heimweh aber trieb ihn immer wieder nach Hause. Er hatte also den Ruf eines größeren Haudegens. Mich umgab er aber mit großer Liebe und Fürsorglichkeit. „Kiond muss ma heua“ sagte er immer. Das heißt, man muss sich mit ihnen beschäftigen. Und das tat er auch täglich mit großer Ausdauer. Ich liebte ihn sehr und fühlte mich in seiner Gegenwart geborgen. Das erwies sich besonders bei den Tieffliegerangriffen. Mein Angstgebrüll hörte sofort auf, wenn Großvater mich an der Hand nahm und ganz ruhig sagte: „So, iotz gond mir in Keollar.“

Im wahrscheinlich ältesten Haus unseres Viertels lebte Marxo Katri. Sie war eine ledige Frau und hatte ein Leben lang als Bäuerin schwer gearbeitet. Daher ging sie, obwohl erst Anfang siebzig, schwer gebeugt an einem Stock. Mit ihr traf ich mich täglich auf dem Weg zur Frühmesse. Sie führte mit mir ernsthaft Gespräche wie mit einer Erwachsenen und das gefiel mir sehr. Weithin bekannt war Secklars Oskar, der Adlerwirt. Er war



mit Leib und Seele Wirt und der erste Tanzpartner meines Lebens. Als nämlich mein Götte nach langer Kriegsgefangenschaft heiratete, war man am Abend im „Adler“, wo man nach dem Essen tanzte. Da sagte Oskar zu mir: „So, Annemarie, iotz tanzand mir zwoa amol mitanand.“

Neben dem Adler lebte Secklars Goswin und seine Schwester Paula. Beide waren unverheiratet und ebenfalls sehr kinderfreundlich. Paula erlebte ich nur einmal verzweifelt, als sie zusehen musste, wie unsere kleinen Süle, die ein Loch zu „Nachbars Garten“ gefunden hatten, ihren Kopfsalat verwüsteten. Besonders beliebt bei uns Nachbarskindern war Goswin, weil er zu jeder Situation einen passenden Vers dichtete. Als einmal meine Eltern am Abend ins Kino gingen, rief er meinem Bruder vom Fenster aus zu: „Ane wio schint hüt do Mo, dom Fritz siond Vattr und Muottr dovo.“ Ein Gedicht hat mir Frau Mimi Grubhofer, die ihre Jugendzeit in Goswino Hus verbracht hatte, wieder in Erinnerung gerufen: „Du heoscht ou meh Ausdauer as Trauer, drom wird as dr nio sauer, dass`d ommejucko kascht übor a Mauer.“ Diese Verse nähern sich bereits surrealistischer Dichtkunst!

Die wichtigsten Nachbarn für uns Kinder aber

Stubat

waren Ospers. Ospers Eugen, seines Zeichens Schreiner und Nebenerwerbsbauer mit zwei Kühen, war eigentlich ein Wäschemicholar. Da er aber in Ospers Haus eingehiratet hatte, nannte man ihn auch Osper. Seine Frau Anna war für mich eine Art Ersatzgroßmutter, da ich meine Großmütter nie gekannt hatte. Besonders gern saß ich mit ihr auf dem Bänkle auf der Stallbruck, wo sie mir strickenderweise viel von früher erzählte. Sie erzählte gern und sehr gut und besonders Kindern, getreu ihrem Grundsatz: „Kiond dar ma nid ufzücho bloß wio Kälble.“ Einmal erzählte sie mir von einer früheren Nachbarin, Räpplis Agath, und wie Eugen diese am Bromigen Freitag doch noch hereinlegte. Agath hatte beschlossen, sich den ganzen Tag in ihrem Haus zu verschanzen, um nicht wie im Vorjahr von Eugen geschwärzt zu werden. Agaths Mann hatte aber auf Geheiß von Eugen im Stadel eine Tür in die Wohnung geöffnet. So konnte dieser - bewaffnet mit einer langen Stange, an deren Ende ein rußiger Lappen hing - den oberen Stock betreten. Anna musste inzwischen bei Agath läuten und als diese den Kopf zum Fenster herausstreckte, waltete Eugen seines Amtes als Brauchtumpfleger der Fasnat. Besonders faszinierend fanden wir die lautstarke

morgendliche Begrüßung, die Eugen seinen Kühen angedeihen ließ. Einmal lautete sein Morgengruß: „Praha ist die Hauptstadt der Tschechoslowakei.“ Wir Kinder gingen gern in seine Werkstatt und waren immer willkommen. Seine Lügengeschichten hatten es uns angetan. Einmal erklärte er mir: „Hür ka do Klos nid ko, ar heot do Fuoß brocho.“ Das glaubte ich ihm natürlich nicht. Mehr Glück hatte er bei meinem Bruder Fritz. Dieser kam ganz aufgeregt zum Mittagessen, er müsse am Nachmittag unbedingt aufs Bürgle. Die neue Karrenbahn bekomme eine Mittelstation, habe Eugen gesagt. Bei Rohners Haus stelle man eine Riesenleiter auf zum Aus- und Einsteigen in die Kabine. Nur mühsam konnte man ihm beibringen, dass Eugen ihn angelogen hatte.

Zum Schluss noch ein Beispiel, wie die Nicht-Kenntnis des eigenen Hausnamens zu fatalen Missdeutungen führen kann. Mein Bruder Fritz war in der ersten Volksschulklasse noch Bettnässer. Beim Anstellen im Schulhof sagte einmal Schuldirektor Franz Hämmerle, dessen Frau Rosa eine Halbisolarä war, zu meinem Bruder. „So, Halbisolar, gang ou i d'Reiho.“ Fritz kam weinend nach Hause und klagte: „Wioso heond ihr dom Schulleiter gseit, dass i all no i s'Bett mach?!

Der Stadtbusfahrer

Die Welt der Finanzen ist aus den Fugen geraten. Mit ihr sind viele Existenzen, besonders die abhängige untere Schicht, bedroht. Durch die globale Vernetzung trifft es leider alle. Lukrative Geldgeschäfte wurden versprochen und gehandelt fernab von jeder realen Vernunft. Das Kartenhaus der Scheinwelt ist zusammengebrochen.

Alle Regierungen sind plötzlich aufgerufen mehrere Millionen, Milliarden, ja Billionen zur Verfügung zu stellen, damit die Geldwirtschaft nicht ganz zusammenbricht. Das Geld wird durch die Bürger der jeweiligen Staaten wieder aufzubringen sein. Mehrere Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, werden dafür notwendig sein. Aber mit Geldbereitstellung allein wird das verspielte Vertrauen nicht zurück

gewonnen werden. Eine Neuorientierung mit Werteüberdenkung wird parallel dazu von Nöten sein. Vertrauen, Verlässlichkeit, Ehrlichkeit sind immer noch Garanten für ein menschliches Zusammenwirken.

Die Bürger von heute werden nach meinem Dafürhalten manchmal zu viel von überregionalen Verbänden und Organisationen fremdbestimmt. Durch die Globalisierung aller Bereiche, nicht nur der Wirtschaft, laufen wir Gefahr, mit der Zeit zu anonymen Wesen zu verkommen.

Die Erneuerung der Gesellschaft kann nur von unten gelingen. Im Nahbereich, im zutiefst menschlichen Bereich müssen altbewährte Werte wieder



die Basis bilden für ein gedeihliches Zusammenleben. Es muss nicht bei jeder Tätigkeit im zwischenmenschlichen Bereich der Profit im Vordergrund stehen. Bei jeder Rationalisierung bleibt der Mensch, zumindest die menschliche Tätigkeit auf der Strecke. Ständig werden im täglichen Leben immer mehr Automaten eingesetzt, anstatt menschlichen Kontakt zuzulassen. Wie kann dann Zugehörigkeit, Identifikation oder auch Gemeinschaft wachsen?

Keine Luftschlösser sind in Zukunft vonnöten, sondern

wieder vertrauen
anerkannt sein
und Geborgenheit spüren.

Ihr Stadtbusfahrer

Seniorenbund

Machen Sie mit bei unseren besonderen Angeboten:

Geführte Radtour

Anfang Mai bis Oktober organisieren wir jeden zweiten Dienstag im Monat eine geführte Radtour.

Wir fahren in zwei Gruppen: Genussradler und Aktivgruppe.

Infos bei Elfi Koblinger,
Tel. 05572 / 29733 und
Elmar Hilbe, Tel. 05572 / 27843.

Bezirkswandertag

Rappenloch mit interessanten Details

Donnerstag, 4. Juni

Besichtigung Kraftwerk Kops

Donnerstag, 18. Juni

Landes - Seniorentreffen

in Thüringen

Freitag, 3. Juli

Sommerfest beim Möckle-Bur

Donnerstag, 9. Juli

Dornbirner Seniorenbund Wandertage

im Tannheimer Tal,
Führung Artur Ploner
Montag, 13. Juli - Mittwoch,
15. Juli

Landeswandertag in Schwarzenberg

Donnerstag, 6. August

Herbstreise

ins charmante Luxemburg
und antike Trier

Montag, 31. August -

Donnerstag, 3. September

Nähere Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen finden Sie als Inserate im Dornbirner Gemeindeblatt und auf unserer Homepage:
www.mitdabei.at/dornbirn

Seniorentreffpunkte

Kolpinghaus

8. Juni

Das „Fritz Ploner Trio“ ist zu Gast

15. Juni

Die Geburtstagskinder der Monate Juni und Juli werden gefeiert

22. Juni

4 Tage auf Urlaub in Kärnten

29. Juni

Mit flotter Musik von Alwin Hammerer beschließen wir vor den Sommerferien unsere Nachmittage im Kolpinghaus

6. Juli

Unser Ganztagsausflug vor den Sommerferien führt uns nach Wieskirche

Pflegeheim Hatlerdorf

8. Juni

Mit Frau Gretl und Frau Erna singen wir altbekannte Lieder

15. Juni

Geburtstagsfeier für alle im Juni- und Juligeborenen

22. Juni

Halbtagsausflug zum Sunnahof in Tufers

29. Juni

4-Tagesausflug ins Pustertal

Wir wünschen allen unseren lieben Besuchern schöne Ferien.

Pfarrheim Haselstauden

9. Juni

Gemütlicher Nachmittag mit Musik

Pfarrzentrum St. Christoph

8. Juni

Geburtstagsfeier für Juni- und Juligeborene mit Bruno Gmeiner

15. Juni

Ganztagsausflug

22. Juni

Rohrbachwanderung zu Hans Finkel

29. Juni

Tanz in den Sommer mit Helmut Esch

6. Juli

Abschlussfahrt „Fahrt ins BLAUE“.....

Pfarrheim Oberdorf

2. Juni

„Eindrücke von den Philippinen“. Vortrag von Herrn Pfarrer Werner Ludescher

9. Juni

Der Letzte Jassnachmittag vor der Sommerpause

16. Juni

Halbtagsausflug nach Au im Bregenzerwald

23. Juni

Die CARITAS Vorarlberg stellt sich vor

30. Juni

Heute werden die Geburtstagskinder der Monate Juni / Juli 2009 geehrt

Die Betreuerteams der Seniorentreffpunkte wünschen erholsame Sommerferien und freuen sich auf ein gesundes Wiedersehen im Herbst.

Pensionistenverband Dornbirn

Jeden Dienstag 14.30 - 17.30 Uhr

Tanz im „Gasthaus Schwanen“

Jeden Dienstag, 14.30 Uhr

Kegeln „Güterbahnhof Wolfurt“, Anmeldung unter Tel. 05574 / 71089 oder 0676-4551832

Jeden Mittwoch, 13.30 Uhr

Jasser- und Schnapser-Runde im Gasthaus „Sonne“

Neigungsgruppe „Schießen“

Rückfragen bei Leopold Paulhart, Tel. 05572 / 21672

13. - 19. Juni

Radwoche in Istrien

13. - 27. Juni

Badeferien in Isola / Istrien

19. Juni

Halbtagesausflug zur Alpenrosenblüte „Faschina-Bregenzerwald“

10. - 13. August

4Tage-Fahrt im Dreiländereck Kärnten - Friaul - Slowenien

6. - 20. September

Badeurlaub Therme Smarjeska Toplice

19. September - 3. Oktober

Badeurlaub Therme Olimia

10. - 24. Oktober

Mallorca für Genießer

EDV-Kurse in Bregenz

Tel. 05574 / 45995-0

Bei Teilnahme an Bergwanderungen ist vorherige Rücksprache mit Walter Dornig erforderlich;
Tel. 05577 / 845902
e-mail: dornig.walter@vol.at

Nähere Auskünfte und Anmeldungen jeden Dienstag und Mittwoch von 9 - 11 Uhr in der Viehmarktstraße 3, 1. Stock, Tel. 200838.

Unterstützung der Pflege und Betreuung daheim

Elisabeth Fink

Die Pflege- und Betreuungsbedürftigkeit nimmt bekanntlich mit höherem Alter zu. Trotzdem leben zwei Drittel aller 80 bis 84 Jährigen und über die Hälfte aller 85-89 Jährigen völlig selbständig. Dennoch gibt es kaum jemanden, der nicht in irgendeiner Form mit Krankheit und Pflege im Alter zu tun hat. Sei es, dass man selbst davon betroffen ist, sei es, dass man Angehörige, Bekannte oder Freunde hat, die mit den Beschwerden des Alters zu kämpfen haben.

Der Großteil der Betreuung und Pflege im Alter wird von Angehörigen geleistet (ca. 70 %). Ihnen kann dafür nicht genug Anerkennung ausgesprochen werden. Ihr Einsatz ist von unschätzbarem Wert für die pflegebedürftigen Menschen persönlich und für die Gesellschaft insgesamt. Zur Unterstützung von pflegenden Angehörigen gibt es ein breites Netz an Möglichkeiten. Wenn eine gute Nachbarschaft gelebt wird, sind es oft Nachbarn und Bekannte, die gerne bereit sind, einfache Hilfsdienste zu übernehmen, falls eine Betreuungsbedürftigkeit eintritt. Pflegen Sie also eine gute Nachbarschaft solange es Ihnen gut geht, das trägt grundsätzlich zu Ihrem Wohlbefinden bei! Zudem dürfen Sie dann darauf vertrauen, dass jemand in der Nähe ist, falls Sie tatsächlich einmal Hilfe brauchen.

Falls Sie selbst jemanden betreuen oder pflegen - sind Sie sicher, dass Sie über alle Unterstützungsmöglichkeiten informiert sind, die Ihnen den Alltag erleichtern könnten? Das Angebot an Diensten zur Unterstützung der Pflege und Betreuung daheim in Dornbirn ist inzwischen recht groß. Wir geben Ihnen einen Überblick:



Pflegeberatung - Abteilung Soziales und Senioren im Rathaus

Hier bekommen Sie Informationen und Beratung zu den verschiedenen Unterstützungsmöglichkeiten „rund um die Pflege daheim“, z.B. über

- Essen auf Rädern
 - Pflegegeld
 - Veranstaltungsreihe für pflegende Angehörige
 - Urlaubspflege
 - Mobiler Hilfsdienst
- und über viele weitere Pflege- und Betreuungsangebote

Rathaus Dornbirn

Tel. 05572 / 306-3302, DGKS Cornelia Fallmann

E-Mail: cornelia.fallmann@dornbirn.at

Tagesbetreuung für ältere Menschen im Treffpunkt an der Ach

Dauerhafte Pflege ist nur möglich, wenn man sich dazwischen immer wieder erholen kann. Die Tagesbetreuung für ältere Menschen bietet Ihnen die Möglichkeit dazu.

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf und vereinbaren Sie einen Termin zum Erstgespräch. Wir freuen uns über Ihren Anruf unter Tel. 05572 / 303-6020.

Erholungsurlaub für pflegende Angehörige

Pflegende Angehörige können einmal jährlich an einem kostenlosen Erholungsaufenthalt im Rossbad Krumbach teilnehmen. Dies ist ein Angebot des Landes Vorarlberg, der Arbeiterkammer Vorarlberg, der Vorarlberger Gebietskrankenkasse und der Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft, Landesstelle Vorarlberg.

Arbeiterkammer Vorarlberg, Brunhilde Jenny

Tel. 050 258-4216

E-Mail: brunhilde.jenny@ak-vorarlberg.at

Rufhilfe - Rotes Kreuz

Die Rufhilfe ist ein Notrufsystem auf Knopfdruck, um die Eigenständigkeit betreuungsbedürftiger Menschen zu sichern.

Information: Industriepark Runa, Beim Gräble 10, 6800 Feldkirch, Tel. 05522 / 77000
E-Mail: office@v.roteskreuz.at

Demenzsprechstunde - PGD Praxisgruppe Dornbirn

Bei der Demenzsprechstunde können sich Betroffene, pflegende Angehörige und Betreuende kostenlos von einem Facharzt für Psychiatrie über den Umgang mit demenzkranken Menschen beraten lassen. Vielfältige Themen und Fragen rund um Krankheit, Pflege und Unterstützungsmöglichkeiten können im Laufe der Betreuungszeit auftauchen und haben hier Platz, um gemeinsam besprochen zu werden.

Ort: „Treffpunkt an der Ach“, Höchsterstraße 30, 6850 Dornbirn

Termine: 14 täglich, jeweils am Freitag Nachmittag. Um Wartezeiten zu vermeiden, bitten wir Sie um Anmeldung unter Tel. 05572 / 20110, Montag bis Freitag von 9.00 bis 12.00 Uhr.

Zuwendung zur Unterstützung pflegender Angehöriger

Personen, die einen nahen Angehörigen mit einem Pflegegeld der Stufe 4 bis 7 (bei demenziell erkrankten Pflegegeldbeziehern ab der Pflegestufe 1) nach dem Bundespflegegeldgesetz seit mindestens einem Jahr überwiegend pflegen, können im Fall der Verhinderung an der Pflege (z.B. wegen Krankheit, Urlaub oder wegen sonstiger wichtiger Gründe) eine finanzielle Unterstützung vom Bundessozialamt erhalten, um sich durch einen professionelle oder private Ersatzpflege vertreten zu lassen. Die Höhe der Unterstützung richtet sich nach der Pflegegeldstufe und der Dauer der Verhinderung.

Förderbar ist nur eine Ersatzpflege, die mindestens eine Woche dauert. Maximal sind vier Wo-

chen (28 Tage) jährlich förderbar.

Anträge und Informationen erhalten Sie beim:
Bundessozialamt, Landesstelle Vorarlberg
Rheinstraße 32, 6900 Bregenz
Tel. 05 9988 DW 7223 Maria Böhler oder Alfred Widtmann DW 7235

Kranken- und Altenpflegeverein

Der Kranken- und Altenpflegeverein ist Ansprechpartner für alle Betreuungs- und Pflegefragen und ermöglicht eine medizinische Pflege und Betreuung zu Hause.

Annagasse 3, 6850 Dornbirn

Tel. 05573 / 22095

E-Mail: info@kapvdornbirn.at

SMO Dornbirn Neurologische Rehabilitation

Ambulante und tagesklinische neurologische Rehabilitation von Patienten nach Schlaganfällen, Multiple Sklerose, Morbus Parkinson und anderen neurologischen Erkrankungen.

Riedgasse 2, 6850 Dornbirn

Tel. 05572 / 29493-0, Margarete Lerchenmüller

E-mail: smo.dornbirn@smo.at, www.smo.at



Dornbirner Straßennamen

Albert Bohle

Adolf-Rhombergstraße: Verbindungsstraße zwischen Marktstraße und Schulgasse (ehemals Besitz der Familie Rhomberg, Adolf Rhomberg, 1851-1921, Seniorchef der Fa. Herrburger u. Rhomberg, von 1890 bis 1918 Landeshauptmann von Vlb., ab 1899 Mitglied des Herrenhauses, Stifter des Kapuzinerklosters, Gründer und Obmann des Kirchenchores von St. Martin; als großer Wohltäter bekannt.

Adelsgehr: Bergparzelle am Hinteren Berg, Abzweigung von der Wälderstraße bei der Schule Winsau. 1517 erstmals beurkundet, benannt wohl nach einem ersten Siedler namens Adalbert, Adolf oder Adelwin und seinem „Geer“ - d.i. ein Grundstück in schmaler Dreieck-Form.

Adlergasse: Sie zweigt beim alten Gasthaus „Adler“ westwärts zum „Gansacker“ ab.

Albert-Lortzing-Straße: Abzweigung von der Kernstockstraße Richtung Achauen; benannt nach dem deutschen Opernkomponisten Albert Lortzing (1801-1851). Seine Opern „Zar und Zimmermann“, „Der Waffenschmied“ wurden von der Dornbirner Opernbühne aufgeführt.

Alte Erlosenstraße: Wohnstraße in der schon 1377 genannten „Erlose“ - , deren der Gemeinschaft gehörige Äcker einstens jährlich zum „Eren“ (mundartlich = pflügen) in Lose eingeteilt



Gasthaus zum Adler, Adlergasse



„Schmalzwinkel“, Klostersgasse / Winkelgasse

und an die Bauern verlost wurden. Die Straße verbindet die Jodok-Stülz-Straße westlich der Hatler Eisenbahn mit der langen Erlösenstraße.

Altweg: Die Verlängerung der Klostersgasse, zwischen der Bahnhofstraße und der Bildgasse beim „Gfrörner“- oder „Frörner Bild“. Sie war der alte Weg vom einstigen Dorfzentrum, dem „Schmalzwinkel“, ins freie Ried. Das frühere „Gfrörner Bild“ selbst bezeichnete das eigentliche Ende des alten Siedlungsraumes. Dort erbauten unsere Vorfahren vor Zeiten Besserung, wenn sie von hohem Fieber („Friere“) heimgesucht wurden.

Am Anger: Veraltetes, auch in der Mundart ungebrauchliches Wort für eine Wiese. Die kurze Sackgasse zweigt, parallel zur Lustenauerstraße am Eingang der Rossmäher westwärts ab.

Am Bach: Die alte Fussgängergasse führt vom Weppach zur Steinebachbrücke an der Schlossgasse

Am Eisweiher: Die Mohrenbrauerei hatte im sumpfigen Vorland der Achauen rechts der Rohrbachstraße einen kleinen Weiher eingerichtet, dessen Eis im Winter zu Blöcken ausgesägt und zur Kühlung des Biers bis in den Sommer hineinverwendet wurde.

Von einem Virus befallen

ist Hobby-Ahnenforscher Johann Gunz. Er ist mit seiner Frau Erika, geb. Diem, stolzer Besitzer des Hauses Knie 2, einem wunderschönen Rheintalhaus. Das Haus, das baufällig war, wurde vom Ehepaar Gunz von Grund auf erneuert und gediegen ausgebaut.

Johann stammt aus einer 9-köpfigen Familie aus der Parzelle Burg. Er wurde 1941 als Ältester geboren. Nach der Grundausbildung im elektronischen Bereich in Dornbirn folgten mehrere Wirkungsstätten in der französischen Schweiz, die letzte war in der Stadt Neuchatel.

STUBAT: *Wie bist du zur Ahnenforschung gekommen?*

Schon vor mehreren Jahren ist mir von meinem Vater ein Ahnenpass in die Hände gekommen. Mehrere Jahre später hatte ich einen Reisepass aus dem Jahre 1827 entdeckt, ausgestellt auf den Namen Gebhard Gmeiner. Er war ein Verwandter meiner Großmutter väterlicherseits. Die eigentlichen Auslöser aber waren der Tod der eigenen Eltern als auch das Ableben der Eltern meiner Frau Erika. Niemand wusste über die weiteren Verwandtschaften Bescheid. In der Folgezeit wurde alles gesammelt was irgendwie aufzutreiben war. In Schuhschachteln wurden die Fundstücke, die ich bekam, unsortiert verwahrt. Im Jahre 1995 hatte ich mir ein Computerprogramm angeschafft, die Bestände digitalisiert und geordnet und schon verbreitete sich der Virus.

STUBAT: *Wieso hast du dich als erstes auf den Namen Diem konzentriert?*

Es war naheliegend, dass mich die beiden Namen Gunz und Diem gleichermaßen interessierten. Im Jahre 1998 erreichte mich ein Brief aus Frankreich mit der Bitte um Mitteilung, ob jemand aus Dornbirn oder Umgebung sich mit der Ahnenforschung beschäftigte, dabei besonders mit dem Namen Diem. Die diesbezüglichen Adressen bezogen sie aus unserem Telefonbuch.

STUBAT: *Haben dann mehrere darauf reagiert?*

Meines Wissens haben drei Namensträger Diem von Dornbirn zurückgeschrieben. Ich natürlich auch. Sie suchten nach den Wurzeln ihrer Vorfahren und vermuteten die Wiege in Dornbirn. Im Elsaß existierte schon längere Zeit ein Kreis von interessierten Namensvettern. Sie organisierten fallweise Sippentreffen und luden uns zu einem solchen ein. Es fand im Jahre 2000 in Natzwiler/Elsaß, mit ca. 250 Teilnehmern statt.

STUBAT: *Seid ihr in Dornbirn in Bezug auf den Namen Diem fündig geworden?*

Mit Hilfe unseres Stadtarchivs, besonders erwähnen möchte ich dabei Herrn Harald Rhombert, entdeckten wir die Wurzeln tatsächlich im Dornbirner Familienbuch. Mittlerweile haben wir 7849 Personen registrieren können, davon etwa die Hälfte als Namensträger Diem. Wir können heute die Diem bis um 1600 lückenlos zurückverfolgen. Einzelne Diem bis ca. 200 Jahre früher.

STUBAT: *Es fand auch ein Treffen in Alberschwende statt?*

Ja, am 17. / 18. September 2005 hatten wir das 1. internationale Sippentreffen der Diem in Alberschwende, weil wir leider in Dornbirn keine verfügbaren Räumlichkeiten hatten. Das Treffen wurde von Herrn Jean-Marie aus Nancy sowie von meiner Frau Erika und mir vorbereitet. Über 100 Personen aus Frankreich und Übersee als auch ca. 150 Sippenangehörige aus Vorarlberg nahmen daran teil. Es gab interessante Begegnungen und viele Kontakte innerhalb der Sippe. Das nächste Treffen findet voraussichtlich im September 2010 in Schwellbrunn bei Herisau/AR statt.

STUBAT: *Wie weit bist du mit dem Namen Gunz schon gekommen?*

Eigentlich habe ich mich neben der Diem-Sippe genau so mit den Vorfahren der Gunz beschäftigt. 5703 Personen zählen derzeit zur erweiterten Gunz-Verwandschaft, davon sind etwa die Hälfte echte Namensträger. Als Stammvater unserer

Stubat

Sippe konnte ich als den Georg Gunz in Bildstein-Grub ausmachen. Er lebte als Bauer und wurde 1630 geboren. Ein Bruder von ihm war der Mathias Gunz, Bäcker von Beruf. Er ist, soweit ich eruieren konnte, der Stammvater der bekannten Wiener und New-Yorker Gunz-Sippe.

STUBAT: *Diese beiden Namen beschäftigen dich vollends, oder hast du noch Zeit für weitere Forschung?*

Mich interessieren natürlich auch die verschiedenen Nebenlinien der beiden Namen. Derzeit befasse ich mich mit ca. 30 verschiedenen Namensträgern. U.a. mit Moosbrugger, Gmeiner, Böhler, Bröll, Dünser und Flatz, um einige zu nennen. Als Obmann der IGAL (Interessen-Gemeinschaft Ah-

nenforscher Ländle) mit ca. 150 Mitgliedern muss zusätzlich viel Zeit für die Organisation aufgewendet werden. Kürzlich waren wir im Rahmen einer Sonderschau „Auf den Spuren unserer Vorfahren“ auf der Dornbirner Frühjahrsmesse 2009 vertreten. Wir konnten uns einem großen Publikum vorstellen. Wie schon erwähnt, mir ist, als ob ich von einem Virus angesteckt wurde.

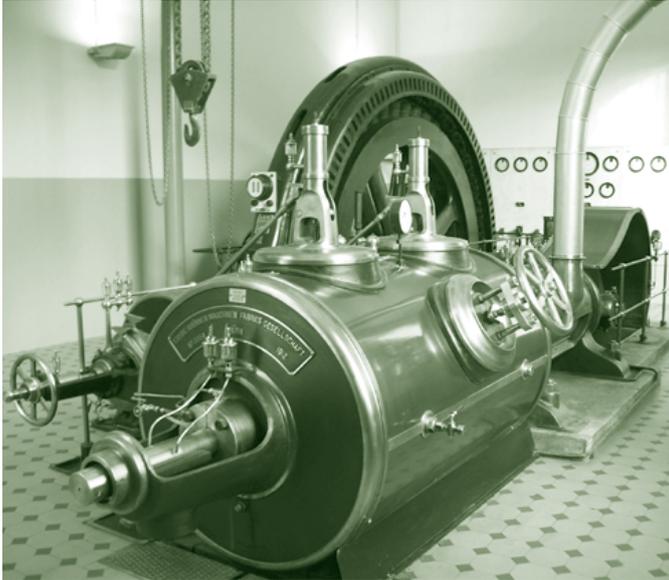
STUBAT: Johann, ich danke dir für das sehr interessante Gespräch, und weiterhin viel Freude an deinen neuen Entdeckungen.

Das Gespräch mit Herrn Johann Gunz führte Bruno Amann.



Technik - gestern?

Die Arbeitsgruppe des VTV (Vorarlberger Technischer Verein) besteht derzeit zur Hauptsache aus den beiden Pensionisten Adolf Gstöhl und Walter Bröll



Dampfgenerator Kraftwerk F. M. Rhomberg

Ohne die Technik von gestern gäbe es auch keine Technik von morgen.

Unsere grauen Technikbegeisterten haben das älteste Dampfkraftwerk restauriert. Das Besondere an dieser Anlage ist, dass sie 1912 bereits als Wärme-Kraft-Koppelung ausgeführt wurde.

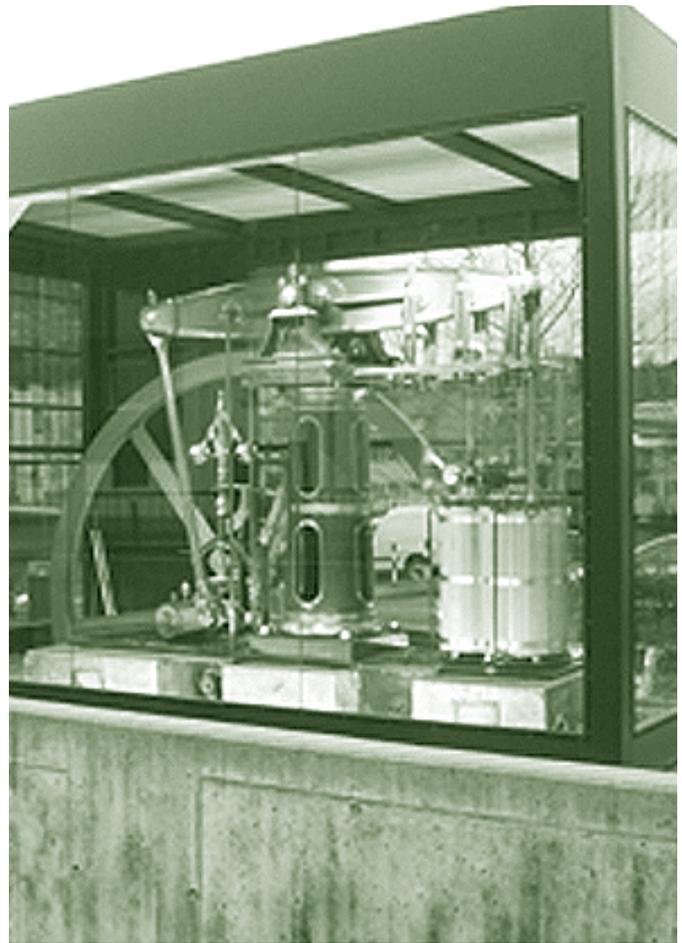


Bearbeitung der Turbine aus dem Jahre 1901

Das Kleinkraftwerk Forach wurde auch von uns als Schaukraftwerk hergerichtet.

Dieses Kraftwerk ermöglicht einen Einblick in die Entwicklung der Kleinwasserkraftwerke in den letzten 100 Jahren.

Wir hoffen, es bald der Öffentlichkeit übergeben zu können.



Die Kuhn 100 aus dem Jahre 1858

Die älteste Dampfmaschine ist inzwischen nicht mehr unbekannt. Alle drei Anlagen bedürfen der laufenden Pflege und daher suchen wir zu unserer Unterstützung freiwillige Helfer.

Freiwillige Helfer bitte unter Tel. 05572 / 36713 oder Handy: 0664 / 58 44 142 anrufen.

Rätsel

Wie trainieren Sie Ihr Gehirn, wollten wir in der letzten Stubatausgabe von Ihnen wissen. Aus den zahlreichen Vorschlägen dazu möchten wir einige an Sie weitergeben.

Probieren Sie doch einmal:
Hauptstädte aller europäischen Staaten zu ermitteln, zweistellige Zahlen im Kopf multiplizieren oder Kreuzworträtsel ohne Lexikon zu lösen.

Aus den Zusendungen haben wir gezogen:
Martha Fässler, Dornbirn
Karl Rossmann, Dornbirn
Hildegard Schwendinger, Dornbirn

Wir bedanken uns herzlich für die Teilnahme.

Im Rätsel dieser Ausgabe fragen wir nach dem Hausnamen einer bekannten Dornbirner Textilfabrikantenfamilie und zwar „Färbers“.

Aus den richtigen Zuschriften werden wieder drei Buchpreise verlost. Die Gewinner werden in der nächsten Stubat veröffentlicht.

Wir freuen uns auf viele Zusendungen.

Unsere Adresse:
Stubat -
Dornbirner Seniorenzeitung
Amt der Stadt Dornbirn
Rathausplatz 2
6850 Dornbirn

Aus der Fotosammlung des Stadtarchivs

Helga Platzgummer

Landesjugendtag von „Stubat 58“

Am 27. Mai 1956 fand der Landesjugendtag mit tausenden jungen Leuten statt, berichteten uns dankenswerterweise mehrere Personen. Unter dem Leitspruch „Seid stark im Herzen“ wurde am Vormittag auf dem Rathausplatz eine Messe mit Bischof Bruno Wechner abgehalten. Nachmittags fanden verschiedene Veranstaltungen wie Vorträge, Gesang und Spiele in der Stadthalle statt. Gruppen mit ihren jeweiligen Bannern kamen aus dem ganzen Land zur Veranstaltung. Herr Franz Herburger, der selbst hauptsächlich für die Verpflegung zuständig war, erzählte, dass die Krone von einigen Zimmerern der Fa. Mayer nach Feierabend gefertigt wurde. Für heiße Würste wurden Wäschekessel organisiert. Diese wurden an verschiedenen Plätzen, z.B. am Schulhof der Volksschule Markt, verteilt.

„Leistes“

Ein Foto aus dem 19. Jahrhundert zeigt „Leistes“, die Familie von Johann Georg Thurner. Ihr Haus,

Marktplatz 3, wurde 1539 erbaut und 1910 abgebrochen, es stand neben dem alten Pfarrhof. „Der alte Leist“ war Pfarrmesner und von Beruf Schuhmacher. Können Sie uns über Personen oder Familien mit Übernamen, die sich auf ein Handwerk beziehen, berichten, oder haben Sie davon Fotos? Bitte melden Sie sich persönlich, telefonisch oder per Email im Stadtarchiv Dornbirn, Marktplatz 11 bei Helga Platzgummer, Tel. 05572 / 306-4904, helga.platzgummer@dornbirn.at.



Fam. Thurnher „Leistes“

Badefreuden in Dornbirn

Von Helmut Fussenegger und Stadtarchiv Dornbirn

Im Jahre 1888, vor 121 Jahren, wurde das von der Firma F.M.Hämmerle errichtete Schwimmbad Dornbirn-Oberdorf eröffnet. Die Arbeiter der Fa. Hämmerle hatten freien Zutritt, ebenfalls die Klassen der Dornbirner Volksschulen.

Das zwischen Kirch- und Schlossgasse am Steinbach gelegene Bad war fast 80 Jahre lang in Betrieb und wurde im Jahre 1967 abgebrochen.

Schwimmbad Dornbirn
(Oberdorf).
Sommer-Saison 1888
vom 1. Juni bis 30. September.

Täglich geöffnet von 6 Uhr früh bis 8½ Uhr abends.
Bei kühler Witterung wird das Wasser mit Dampf nachgewärmt.

Für Damen: jeden Wochentag Vormittag von 8 bis 11 Uhr
(Mädchen unter 16 Jahren nur von 10 bis 11 Uhr) und Montag, Mittwoch und Freitag
von 2 bis 5 Uhr nachmittags, sowie Montag
und Freitag von 7 bis 8½ Uhr abends.

Für Herren: die übrige Zeit.



Schwimmbad Oberdorf 1937

Darüber hinaus waren die sogenannten „Luomlöcher“, aber auch die öffentlichen Gewässer, wie die Ploder der Dornbirner Ache, beliebte Treffpunkte für Badefreudige.

Im Jahre 1935 wurde vom Stadtrat eine „Badeordnung für Dornbirn“ über das Baden in öffentlichen und privaten Gewässern erlassen. In dieser wurde geregelt, wo, wie und wann man sich bei sommerlicher Hitze „abkühlen“ durfte.

Auszug aus der Badeordnung:

Die Mitnahme von Hunden in die Badestätten, das Photographieren von Badenden, soferne dieselben nicht ausdrücklich ihre Einwilligung hiezu geben, sowie das Spielen, Radfahren und sonstige Herumtummeln in Badelleidern auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder in unmittelbarer Nähe derselben ist nicht gestattet.

Vor fast 70 Jahren - im Jahre 1940 - erfolgte die Eröffnung des „Volksbades Enz“, das heutige Waldbad Enz



Eröffnung Volksbad

Vor 40 Jahren, am 20. 9.1969 konnte Bürgermeister Dr. Karl Bohle das Hallenbad Dornbirn eröffnen. Dazu hieß es unter der Überschrift „Muster-Hallenbadbau in Dornbirn eröffnet“:



Eröffnung Hallenbad

Am Samstag wurde in Dornbirn das erste kommunale Hallenschwimmbad Vorarlbergs eröffnet. Es wurde innerhalb von nur zwei Jahren mit einem Kostenaufwand von rund 30 Mio. Schilling errichtet und zählt zu den modernsten Anlagen dieser Art in Österreich... Mit diesem Hallenschwimmbad findet die Industrie-, Messe- und Gartenstadt Dornbirn eine wertvolle Bereicherung, die dem Spitzen- und Breitensport nicht nur den der Dornbirner, sondern darüber hinaus wohl der Vorarlberger Bevölkerung zugute kommt.“